

Heilende & krankmachende Gottesbilder – Teil 2

Transkript eines Vortrages von Günter Funke.

Es handelt sich um ein gesprochenes Wort.

Überarbeitung: Inge Patsch

Das Christentum ist nicht die Religion der Leistungsgesellschaft. Dietrich Bonhoeffer hat ein wunderbares Gedicht geschrieben und er schreibt: Christen stehen bei Gott in seiner Not. Merken Sie was hier passiert. Was ist das Leiden Gottes?

Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.
So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.

Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,
sehen ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod.
Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.

Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,
und vergibt ihnen beiden.¹

Gott ist überall dort in Not, wo Menschen nicht zu Menschen werden, weil sie äußerlich oder innerlich etwas unterdrückt. Gott ist ein Gott, der in die Freiheit führt und diese beginnt mit dem Exodus im Alten Testament, mit der Herausführung aus der Gefangenschaft der Israeliten in die Freiheit. Diesem Volk wurde zugemutet, sich selbst zu übernehmen und Christen stehen bei Gott in dieser Bewegung, wo sie Unterdrückung spüren, sei es innen oder außen dort plädieren sie für die Menschlichkeit des Menschen. Noch einmal, wer sich für die Menschlichkeit des Menschen sich einsetzt, spricht gleichzeitig für die Göttlichkeit Gottes.

Beziehungsstörung und Beziehungslosigkeit ist Heil-losigkeit. Gottesbilder, die angelegt sind Beziehungsstörungen zu fördern, sind nicht heilend, sondern krankmachend. Das wissen wir auch aus der Psychotherapie, wir fragen uns, was macht den Menschen eigentlich heil oder gesund? Es sind nicht Methoden oder bestimmte Schulen, wir können nie mit Sicherheit sagen, welche Vorgangsweise heilt. Das eigentlich Heilende ist Begegnung und Beziehung. Ebenso ist es mit der Begegnung zwischen Gott und Mensch: Das Heilende liegt in der Begegnung.

Die Dynamik der Selbstwerdung

Zu Gottesbeziehung kommt noch eine andere Dynamik dazu. Das ist die Dynamik der Selbstwerdung. Das heißt: Als Mensch bin ich immer wieder aufs Neue herausgefordert, Mensch zu werden. Mensch-Sein und Mensch-Werden das ist eine Spannung, in der wir stehen und über diesen Prozess des Mensch-Seins und des Mensch-Werdens, möchte ich mit

¹ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Gütersloh 1997, 188

Ihnen nachdenken. Markanten Stellen des alten und des neuen Testaments dienen dabei als Leitfaden.

In biblischen Geschichten und Botschaften ist Heilendes angelegt. Doch wir sollten nicht vergessen, dass es im Alten Testament Geschichten gibt, die uns an Gott zweifeln lassen. Der Glaube ist etwas, worüber wir gemeinsam nachdenken sollten. Das Heilende, das genau definiert wird, gibt es ebenso wenig, wie es heilige Bezirke gibt,

Heilige Bezirke sind im kirchlichen Umfeld meistens Machtbezirke und werden als „heiliger Dogmatismus“ verkündet, der unantastbar ist und den man nicht betreten darf. Da regiert die Macht und die hat mit Heil-Werden nichts zu tun. Dieses Heilige, das man nicht betreten darf, dem man nicht nahekommen darf, bedeutet Ausgrenzung. Genau diese Ausgrenzung ist im Neuen Testament endgültig an ihr Ende gekommen, da in der Person Jesu deutlich wird, es gibt nichts, was die Beziehungsfähigkeit Gottes ausgrenzen kann.

Menschen, die krank waren, mussten damals schon von weitem rufen: "Unrein, unrein" und dadurch ihr eigenes Ausgrenzungsurteil verkünden. Was macht Jesus? Er überschreitet diesen Ausgrenzungsbezirk. Ausgrenzen heißt Absondern – Sünder sein. Abgrenzung geschieht, wenn man ausgegrenzt wird, weil man weil man anders ist oder krank. Die Gesellschaft grenzt jene aus, die nicht leistungsfähig sind. Alle Ausgrenzungsversuche, ob sie von der Gesellschaft oder von den Menschen selbst gestartet worden sind, sind von der Beziehungsfähigkeit Jesu überschritten worden. Auf diese Beziehungsfähigkeit können Sie alle Geschichten des Neuen Testaments nochmals lesen. Das Heilende ist sucht Begegnung. Genau das sagt die Geschichte von der Auferstehung, dass Gott sich auch die Beziehungslosigkeit des Todes nicht gefallen lässt. Das ist der Sinn von Ostern. Ostern bedeutet: Dem Leben und der Liebe wird endlich Raum geschenkt.

Insofern heißt heil werden immer auch Grenzen überschreiten. Deshalb sagt Jesus: "Ich reiße Euren Tempel runter, in drei Tagen ist der weg. Ich bau ihn wieder auf, aber anders." Diese Provokation Jesu ist der Angriff auf die Institution. Hier wird im Bereich der Religionen, welche das Heil verkünden, Gehorsam verlangt. Heilend ist wärmende, bergende Nähe, wo ein Mensch sagen kann: "Hier bin ich berührt, hier kann ich sein." Dem Heilenden begegnen heißt, mir geht das Herz auf.

Wo sich das Herz verschließt, wo der Mensch von Schuldgefühle oder Ängsten überfallen wird, begegnet er nicht dem Heilenden, sondern irgendeiner Machtstruktur, die lebendiges Leben verhindert.

Es geht darum, in der Begegnung mit dem Heilenden, Veränderung geschehen zu lassen. Die Botschaft Jesu lautet: Ich möchte die Menschen von ihren funktionalen Gottesbildern und ihren eigenen Erstarrungen befreien. Es geht nicht darum, einem Idealbild zu entsprechen, sondern zu sich zu stehen.

Im Buch Samuel im Alten Testament, sehnen sich die Israeliten nach einem starken Mann und der Prophet Samuel soll diesen König finden. Samuel will das nicht und da hört er die Stimme Gottes:

„Der Herr aber sprach zu Samuel: Gehorche der Stimme des Volks in allem, was sie zu dir sagen; denn sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, dass ich nicht mehr König über sie sein soll. So wie sie immer getan haben von dem Tage an, da ich sie aus Ägypten führte, bis auf diesen Tag, dass sie mich verlassen und anderen Göttern gedient haben, so tun sie

nun auch dir. So gehorche nun ihrer Stimme. Doch warne sie und verkünde ihnen das Recht des Königs, der über sie herrschen wird.“²

Samuel sagt zum Volk: "Der König, den ihr wollt, der wird Euch die Freiheit nehmen, er wird Eure Söhne und Frauen fressen und von Euren Äckern den Ertrag fordern. Ihr selber werdet seine Sklaven sein.“

Samuels Warnung nützt nichts und denn das Volk wünscht sich eine sichtbare Macht. Eine sichtbare Macht kennt jedoch nur enge heilige Bezirke und ahnt nichts davon, wo Gottesbegegnung stattfinden kann und wo Mensch wieder zum Leben kommen.

Wenn man sich Menschwerdung anschaut, beginnt sie mit der Geburt. Das zur Welt kommen ist beides: Gewinn und Verlust. Ich verliere die Geborgenheit, ich werde ausgestoßen in die Welt, aber ich verliere auch die Enge. Beim ursprünglichen zur Welt kommen ist es so, jetzt wird es mir zu eng, ich muss diesen Raum verlassen. Viele bleiben in der Ambivalenz stecken und wissen bis zum Erwachsenwerden nicht: Soll ich mein zur Welt kommen beklagen oder soll ich mich darüber freuen? In der Spannung zwischen Sieg und Niederlage wird mein Leben bleiben und wir können nur in der Ambivalenz Eigenständigkeit gewinnen.

Biblische Beispiele für das Ausgesetzt-werden

Als erstes fällt mir Mose dazu ein. Mose, der im wahrsten Sinne des Wortes, ausgesetzt wird in einem Korb am Schilfufer. Es sind nicht immer die glücklichsten Umstände, die das Ausgesetzt-Werden in die Welt begleiten. Mancher kommt in sehr glücklichen Umständen zur Welt, wie z. B. Jakob. Jakob der geliebte Sohn der Mutter, anstatt auf Jagd zu gehen, hilft er kochen. Er ist zuhause gut verankert und denkt nicht daran rauszugehen. Wodurch muss er raus? Dadurch, dass er seinen Bruder betrügt, muss er endlich auf die Flucht und seine Flucht, ist für ihn der Beginn des Lebens. Denn jetzt muss er sich selbst neu definieren, jetzt muss er fragen, wer bin ich, wenn ich nicht mehr der Liebling der Mutter bin und derjenige, der durch die List der Mutter, den Vater betrogen hat. Er war nie er selbst, er war nur der längere Arm der Mutter.

Für mich ist es eine leise Ironie, die wir im Alten Testament immer wieder finden. Selbst das Schlimmste hat noch einen roten Faden des Guten.

Welch ein Glück, wird man nachher sagen, selbst die Schuld, selbst der Betrug am Bruder und am Vater bedeutet Flucht, aber nicht Abgrund. Es ist eine Herausforderung, sich aufzumachen, aber es ist keine Strafe. Sein Gehorsam der Mutter gegenüber steht im Gegensatz zum Lebendig-Werden. Das ist Glaube im Sinne von lebendigem Gottesglauben, dass man sagen kann: Was auch passiert, es wird dem Leben dienen! Was ich auch mache, es wird schon seinen guten Grund haben, den ich heute noch nicht weiß.

Ausgestoßen-Sein bedeutet auch Heimatlosigkeit. Mose und auch Jakob waren beide heimatlos. Mose von Anfang an, er wusste nicht, wer er eigentlich war, Jakob später. Bei beiden beginnt die Suche nach sich selbst und nach dem Lebendigen.

Wo immer das Ausgestoßensein, das Vertriebenwerden sich ereignet - ohne dieses Vertrieben werden, kann sich Leben nicht entwickeln.

Wesentliche sind persönliche Fragen:

Wo bin ich aufgebrochen?

Wo bin ich ausgestoßen worden?

Wo musste ich weg?

Wo habe ich etwas Vertrautes verlassen?

Traue ich mich nicht, die Eltern zu enttäuschen?

² Lutherbibel, Altes Testament, Buch Samuel 8 – 11,

Hier wird die Aussage Jesu verständlich: Du musst Vater und Mutter verlassen, um selbst lebendig zu werden.

Für Jesus war dieser Punkt, mit zwölf Jahren im Tempel, wo die besorgte Mutter fragt: "Junge, was hast Du uns angetan!" "Er sagt: "Was geht Dich das an. Wer bist du eigentlich? Wie so befindest du über mich? Ich muss da sein, wo ich hingehöre und eines will ich Dir sagen, Mutter, Du bist nicht Grund meines Lebens".

Wer schenkt mir das Leben?

Wir müssen auch hier eine Entmythologisierung vornehmen, die Mütter schenken uns das Leben nicht. Sie bringen uns allenfalls zur Welt. Viktor Frankl hat dies in seinen Thesen zur Person sehr treffend beschrieben: „Jede einzelne Person ist ein absolutes Novum ... Mit jedem Menschen, der zur Welt kommt, wird ein absolutes Novum ins Sein gesetzt, zur Wirklichkeit gebracht, denn die geistige Existenz ist unübertragbar, ist nicht fortpflanzbar von den Eltern aufs Kind. Was allein fortpflanzbar ist sind die Bausteine aber nicht der Baumeister.“³

Leben entzündet sich nur am Leben selbst.

Das wäre auch wieder ein Thema, darüber nachzudenken. Ich glaube, dass Jesus hier ganz klar sagt: "Ich bin dem Leben verpflichtet, weil das Leben mein Ursprung ist. Ich bin nicht denen verpflichtet, die mich zur Welt gebracht haben." Das ist ein sehr großer Unterschied.

Es gibt eine Fülle von biblischen Geschichten finden, in denen Sie entdecken: Der Mensch wird vertrieben, er wird verlassen, er muss vermeintliche Sicherheiten verlassen, um sein Leben zu finden. Ich muss meine Herkunft loslassen, damit ich mein Leben finden kann.

Theologisch könnte man sagen: Was der Mensch ist, wird er durch Berufung. Viktor Frankl beschreibt dies mit Selbsttranszendenz, mit dem Mut über die Schwelle zu treten.

„Zum Wesen des Menschen gehört das Hingeordnet-, Ausgerichtet-Sein, sei es auf etwas, sei es auf jemand, auf eine Idee oder auf eine Person. Ganz Mensch ist der Mensch eigentlich nur dort, wo er ganz aufgeht in einer Sache, ganz hingegeben ist an eine andere Person. Und *ganz er selbst* wird er, wo er sich selbst - übersieht und vergisst.“⁴

Zu „meiner Sache“ wird etwas, das mich so berührt, dass ich in Freiheit und Freiwilligkeit zu meiner Sache mache und die Mühe dafür nicht scheue. Es kann nicht von außen zu meiner Sache gemacht werden. Das ist das Dilemma der Schule. Wo nur Lehrstoff ohne Begeisterung verkündet wird, kann Freude am Lernen nicht entstehen. Da lernen junge Menschen nur wegen der Noten.

Begegnungen und Gedanken von Menschen, die mit mir zu tun haben

Nun geht es darum, zu schauen, ob es in meinem Leben so etwas wie Erfahrungen und Begegnungen gibt, an denen ich gespürt habe, die haben zutiefst mit mir etwas zu tun.

Das sind Begegnungen und Gedanken mit Menschen, mit anderen Kulturen, mit Widerständen. Es sind Begegnungen mit dem ganz anderen, in dem ich mich finde.

Jakob begegnet dem anderen im Kampf in der Nacht am Jabbok. Er ringt mit einer unbekannten Gestalt und nimmt die schmerzliche doch auch heilsame Auseinandersetzung auf. Jakob wird angegangen. Wir sagen so oft, es geht mich nichts an. Vielleicht sollte uns doch

³ Viktor Frankl, Der Wille zum Sinn, München 1994, 109

⁴ Viktor Frankl, Ärztliche Seelsorge, Frankfurt 1994, 201

wieder mehr angehen, damit wir uns wandeln können. Paul Tillich hat Recht, wenn er schreibt: "Das was uns unbedingt angeht, das wird zur Herausforderung, die unser Leben verändert."

Bei der Gestalt des Josef im Alten Testaments ist es anders. Bei Josef sind die Träume, der Ort der Berufung. Josef hat ja immer wieder Träume von sich selbst. Dieses Wissen um sich selbst wird ihm sehr viel Schwierigkeiten bereiten. Dieser hochmütige Kerl weiß von sich, wer er ist und seine Brüder verstehen dies nur als Überheblichkeit und werfen ihn in den Brunnen. Später begegnen sie ihm wieder und er gibt sich zu erkennen.

Erinnern Sie sich an Begegnungen, in denen Sie berührt waren? Der Moment, in dem Sie etwas zum Staunen gebracht hat? Ich weiß es aus vielen Gesprächen, dass Menschen erzählen: "Ja, das hat mich damals schon berührt, aber damals habe nicht ich Stellung genommen. Ich habe gedacht, das kann ich doch nicht machen, denn dafür werden mir die anderen keinen Raum geben."

Auch für Eltern und Menschen, die junge Menschen begleiten, ist es erforderlich sensibel zu werden, um zu entdecken, wo Berufung stattfindet. Da kommt eine junge Kollegin und sie hat gute Ideen und man sagt zu ihr: "Sei du erst einmal ein paar Jahre im Kollegium, dann wirst du auch anders denken." Das heißt, ihr wird die Berufung nicht geglaubt. Das könnte unseren gewohnten Ablauf stören, wenn jemand mit neuen Ideen kommt. Dann wird die junge Kollegin beschwichtigt und sie wird schon wieder normal werden. Normal werden heißt hier: Der Norm entsprechen.

Interessant ist, dass Jakob unmittelbar nach der Flucht, bestätigt bekommt, du hast zwar hier eine Tat begangen, die nicht in Ordnung ist, aber eins ist sicher, du bist nicht alleine. Das Problematische an der Schuld ist, dass Schuld immer in eine Krise führt, meistens ist das die Krise der Ichwerdung, weil man nicht mehr das tut, was Eltern und Erzieher sagen. Man kann durch schuldhaftes Tun, auch wenn es von der Gesellschaft anders bewertet ist, den Glauben an sich selbst verlieren. Genau an dieser Stelle ist Gott sozusagen zur Stelle und beschenkt Jakob mit einem Traum, der bestätigt, dass er auf dem rechten Weg ist.

Eine andere Situation, wo es auch um Flucht oder Berufung geht, ist Moses. Moses wächst in einer fremden Kultur auf, er wird im Sinne der ägyptischen Religion sozialisiert und spürt in sich, dass das nicht seine Religion ist.

Wo entdeckt Moses etwas von seiner Bestimmung? Wann spürt er, dass er nicht zur Religion der Ägypter gehört? Er sieht, wie ein ägyptischer Aufseher einen israelitischen Sklaven schlägt. Das erträgt er nicht und bringt den ägyptischen Aufseher um. Heute würden wir sagen, Moses war Terrorist, weil er als Befreier aufgetreten ist und gesagt hat, das ertrage ich nicht. Auch hier ist es ein sehr starkes Ergriffensein, wo auch das Alte Testament zunächst einmal gar keine Hemmungen hat zu sagen, der hat den einfach erschlagen, weil er das nicht mehr ausgehalten hat. Nun musste Moses fliehen und gehörte nirgends mehr dazu. Die Israeliten wollten ihn nicht, weil er bevorzugt aufgewachsen war und die Ägypter mussten ihn verfolgen, weil er einen von ihnen umgebracht hat. Völlig heimatlos, völlig desolat, völlig verzweifelt und nicht wissend, wer er eigentlich ist und wo er hingehört flieht er. Erst nach der Flucht kommt es zur Begegnung mit dem brennenden Dornbusch und Mose hört die Worte: „Komm nicht näher! Zieh deine Sandalen aus, denn du stehst auf heiligem Boden.“

Der heilige Boden ist der Boden, wo eine Berufung ausgesprochen wird. Moses bekommt einen Auftrag und in diesem Auftrag wird Moses ganz er selbst. Er wird immer auch der Zorn-

ge bleiben. Mir scheint überhaupt, dass Gott nur mit Leuten was anfangen kann, die den Mut hatten, schuldig zu werden.

Also Berufung heißt nicht, es kommen nur seichte Menschen hervor. Auch Paulus darf ja seinen Charakter behalten. Paulus ist immer ein Eiferer geblieben, sonst wäre er nicht Missionar geworden. Er wollte immer der Beste sein, auch unter christlichen Vorzeichen und so sagte er: „Ich war der größte Sünder von allen“.

Abraham, der gute Abraham, kriegt solche Angst, dass er seine Frau in den Harem verschachtet. Nennen Sie mir einen – denken sie an David – der im Alten Testament nichts auf dem Kerbholz hat. Gott hat eine Vorliebe für Sünder, die mag er besonders gern. Da ist wieder der Hinweis: Gott ermutigt zur eigenen Stellungnahme und zum Schuldig-Werden. Jene, die gehorsam Normen befolgen sind manchmal sehr moralisch und berufen sich auf die Gebote, die sie eingehalten haben und diese Menschen ertragen es nicht, wenn den Mut haben, sich gegen die Gebote zu entscheiden. Eine heilende Gottesbegegnung hat nur wenig mit dem Befolgen der Gebote zu tun. Heilend ist ein Erleben – ich drücke das jetzt sehr säkular aus –, das mir bewusst macht: Ich weiß, was mich berührt und was mich anzieht, endlich wird es klar und ich gehe meinen Weg, obwohl er anderen nicht gefällt. Wenn sich dies in einem Menschen ereignet, kann man sagen, er ist Gott oder dem Leben begegnet. Hier ist er angesprochen worden, hier führt jemand Regie und übernimmt Verantwortung für sein Leben.

Der Beginn einer Suchbewegung kann als sehr, sehr quälend erlebt werden. Für Viktor Frankl ist dies die Suche nach Sinn. Die Sinnsuche und das aufkeimende Selbstbewusstsein, führt in die Auseinandersetzung. Hier beginnt jener Abschnitt, von Verantwortung und der Weg des Leiden-Lernens. So unangenehm das klingt, das gehört unbedingt dazu. Es geht nicht nur darum Berufung gefunden zu haben und zu sagen jetzt ist alles gut. Jeder der um seine Aufgabe weiß, der seine Verantwortung übernimmt, wird die Erfahrung machen, hier gibt es auch Stolpersteine. Das ist der Weg von der Höhe in die Tiefe. Josef findet sich im Brunnen. Das hat er nun von seiner Eigenart, von seiner Suche nach Identität und Authentizität. Die werfen ihn glatt in den Brunnen, darin findet er sich wieder. Josef steigt sehr schnell aus der Tiefe wieder auf, aber er wird nach Ägypten verkauft, kommt an den Hof und wird führender Mitdenker des Pharaos. Die Frau des Potiphar verleumdet ihn und er landet im Gefängnis. Immer wieder geht es ums neu beginnen, von vorne anfangen, wenn es ums Mensch werden geht. Entscheidende ist, dass befreite Menschen mit Gott rechnen können und da entsteht ein heilendes Gottesbild.

Es geht nicht darum, dass man ein Gottesbild vermittelt mit dem man sich Mühen und Leiden dieser Welt vom Halse halten könnte. Kein Ritual, keine Beschwörungsversuche, keine Opfer, keine Verniedlichungstendenzen, nichts lässt Christen, das Leben anders erfahren als Nichtchristen. Der Unterschied liegt nicht darin, dass Gott Christen vor schwierigen Zeiten bewahrt, sondern dass er in den schwierigen Zeiten mitgeht. Das ist übrigens auch eine neue Sicht von Gottesbildern.

Die Religionsgeschichte kennt nicht den Gott, der leidet, sondern sie kennt höchstens den Gott, der Leiden verhängt. Deshalb ist die Geschichte von Abraham so wesentlich. Abraham musste diesen letzten Zweifel durchleiden, dass es eben nicht christlich ist, seinen eigenen Sohn zu opfern. Aufopfern ist kein Zeichen von Frömmigkeit. Vielleicht hat deshalb Gott nicht eher eingegriffen, denn Abraham musste an seinem Götzenbild leiden und verzweifeln, bevor er seine Vorstellung vom Opfereisen verlassen konnte.

Sollte man nicht doch oder müsste man nicht doch das Eigene verleugnen? Wäre es nicht doch richtig, den eigenen Willen zu knechten? Diese Fragen holen jeden ein, der sich nach Befreiung sehnt, weil er mit den Bildern des strafenden Gottes aufgewachsen ist. Es ist ein langer Weg, bis Menschen selbst daran glauben, dass es das Leben in Fülle gibt. Am Ende des Weges begreift Abraham deutlich, dass auch die Götzen verabschiedet werden müssen. Niemandem wird etwas erspart und schon gar nicht im Kontext des Leidens. Leiden meine ich jetzt, aber nicht als körperliche Verletzung, sondern es ist doch immer wieder ein Leiden im Sinne von Auseinandersetzung. Abraham muss auf den Berg, Josef in die Tiefe und Jakob tritt die Flucht an.

Dann ist Jakob in der Wüste unterwegs und von der anderen Seite der Wüste kommt ihm sein Bruder Esau entgegen. Viele, viele Jahre liegen dazwischen und das Verdrängte kommt wieder. Entweder es holt mich ein oder es kommt mir entgegen. Hier kommt der verdrängte Bruder dem Jakob entgegen und da er um seine Lüge weiß, betet er inständig, dass Gott ihn erretten möchte von der Hand seines Bruders. Aber Gott tut nichts und Jakob beginnt zu taktieren: "Ich werde Geschenke vor mir herschicken. Ich bin meinem Bruder zwar existentiell sehr viel schuldig geblieben, aber ich bin ja reich geworden und ich kann jetzt mit dem Materialismus das Existentielle vielleicht günstig stimmen."

So ein Ritual erleben manche zu Weihnachten. Man ist sich das ganze Jahr viel schuldig geblieben und dann schiebt Geschenke vor sich her. Nur Geschenke machen nicht beziehungsfähiger.

Sie werden aufeinander treffen und die existentielle Frage im Hintergrund heißt: "Können sie sich begegnen?"

Jakob ist jemand, der ein Leben lang taktiert hat. Mit einem kühnen Streich holt er den Segen Gottes auf seine Seite. Doch er hat den Segen mit materiellem Vorteil verwechselt. So beginnt der Kapitalismus, viele meinen, Segen ist materieller Vorteil. Aber wer den Segen Gottes will, bekommt es mit Gott selber zu tun. Gott ist nicht das versprochene Paradies, sondern Gott ist derjenige, der sich einlässt auf den Menschen und sich am Menschen und den Menschen reibt, damit es zur Auseinandersetzung kommt.

Jakob musste lernen, dass Segen etwas anderes ist. Der Segen Gottes bedeutet, Gott will dass unser Leben heil wird und das heißt, dass es beziehungsfähig wird. Diese Beziehungsfähigkeit ist von Jakob gefragt. Er ist durch die Wüste geirrt und jetzt kommt er an den Fluss. Am anderen Ufer des Flusses wartet sein Bruder. Jetzt muss Jakob durch den Fluss, er muss ans andere Ufer. Durch den Fluss gehen ans andere Ufer kommen, heißt nicht nur, bildlich gesprochen die Seite wechseln, sondern heißt, sich verändern.

In der Symbolik kennt man das – Taufe – wenn man durch Wasser geht, wird man verändert. Segen heißt auch nicht, du kannst so bleiben, wie du willst, es wird schon für dich gesorgt, wenn du gut bezahlen kannst. Segen kommt von benedicere, etwas gutheißen, was man nicht mit Geschenken herstellen kann. Segen heißt, du kommst jetzt mit Gott in Berührung. Insofern ist es manchmal sehr unangenehm mit Gott zu tun zu bekommen. Das gehört zum heilenden Gottesbild. Es ist ein krankmachendes Gottesbild, den Gott zu verkünden, der zu uns gut ist, wenn wir die Gebote befolgen.

Jakob taktiert noch am Ufer und schickt Geschenke voraus. Er greift zurück auf das, was er besitzt. Im Sinne von Beziehungsfähigkeit besitzt er nichts und bisher ist ihm nicht wirklich viel gelungen. Jetzt will er durch den Fluss und nun heißt es im Text: Da rang ein Mann mit ihm. Da kommt es zur Konfrontation und zum Kampf. Als es Morgen wird, will sich diese Ge-

stalt lösen und Jakob sagt: „Ich lasse dich nicht, es sei denn du segnest mich.“ Dann fragt diese Gestalt: "Wie heißt du?" Das ist die Frage nach der Identität, das heißt immer auch: "Wer bist du?" Jakob ist noch immer ein Schlitzohr und nicht wirklich fähig zur Begegnung und dann wird gesagt: "Du wirst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, denn Du hast mit Gott gekämpft." Das heißt Jakob ringt Gott den Segen ab und Gott ringt dem Jakob, die alte Identität ab.

Zwischen dem geklauten Segen des Vaters und dem erkämpften Segen gibt es einen Unterschied. Der geklaute Segen, den man sich mit Sakramenten einkaufen kann verändert mich nicht, sondern beschwichtigt und macht meistens überheblich. Im erkämpften Segen gehe ich in die Auseinandersetzung mit mir und der Welt, so dass ich ein anderer werde.

Da stellt sich auch die Frage: Wo haben wir Raum und Kraft, so miteinander zu kämpfen, dass wir zu Brüdern und Schwestern werden? Jakob und Gott geben sich nicht auf, sie kommen nicht los voneinander. Lieber kämpfen als loslassen, lieber kämpfen als unverändert bleiben. Der wesentliche Unterschied ist, dass hier nicht um Herrschaft und Macht gekämpft wird, auch nicht um Sieg oder Niederlage, sondern es geht um einen neuen Horizont, um eine neue Sicht aufs Leben selbst.

Viele Menschen müssen lange kämpfen, bis das passiert, was dann im Text aufscheint: „Lass mich gehen, die Morgenröte bricht an.“ Das ist ein neuer Horizont, aber Jakob ist ein Hinkender, das heißt, er hat eine Wunde, er hinkt, er ist verletzt und doch heil. Der alte Jakob, Draufgänger und Schlitzohr, ist langsamer geworden, vielleicht auch einfühlsamer, offener, weniger ängstlich. Auf jeden Fall ist er bereit zur Begegnung und fähig zur Versöhnung. Jetzt kann er seinem Bruder begegnen. Jakob ist verletzt, aber heil. Er ist anders geworden.

Zu diesem Gottesbild - denke ich - braucht es auch Mut, um zu sagen: Diesen Gott kennen wir. Es ist der Gott, der sich querstellt, der Gott, der sich anlegt, der Gott, der kämpft und alte Identitäten abringt. Meine Identität kann ich nicht an irgendetwas delegieren und ich kann sie nicht kaufen. Der innere existentielle Einsatz ist erforderlich. Wie ein heilendes Gottesbild aussieht, darüber gibt es keine dogmatische Aussage. Das Heilende ist, das, was ich gerade brauche.

Deshalb kann man die krankmachenden Gottesbilder sehr schnell entlarven, in dem man entdeckt, sie sind festgeschrieben und dogmatisiert. Die Dogmen verkünden, wenn du dich nach ihnen richtest und sie einhältst, wirst du belohnt. Wenn du befolgst, was man dir sagt belohnt dich der gute Gott, wenn nicht dann bestraft er dich. Das krankmachende Gottesbild führt, in das, was man einordnen, bemessen und kontrollieren kann.

Das heilende Gottesbild, das wir fixieren gibt es nicht. Das Heilende ergibt sich aus der jeweiligen Lebensgeschichte und heilend ist das, was mich berührt und mich ermutigt, in Freiheit auf Lebensfragen zu antworten und sie zu verantworten.

Das heilende Gottesbild führt uns in jene Weite, in der wir aufhören Gott vorzuschreiben, wie er zu sein hat. Im Grunde wissen wir alle nicht, wer Gott ist.

Wir könnten sogar annehmen, dass er es selber nicht weiß. Als Mose ihn fragte: "Wer bist du?" sagt Gott: "Ich werde der sein, als der ich mich erweisen werde." (Martin Buber) Diese Erkenntnis ist das Ende der Dogmatik, denn wie sich Gott erweisen wird, werde ich nur herausbekommen, wenn ich ihm auf den Fersen bleibe. Das ist eigentlich die Unverschämtheit

des Glaubens, dass wir ihm auf den Fersen bleiben, um herauszubekommen, wie wird er sich erweisen. Aber jeder Gotteserweis hat heilende Auswirkungen für den Menschen. Das ist das einzige, was ich wirklich von Gott sagen kann und von dem ich hoffe, dass es auch zu Ihnen übergekommen ist.